D I 5
11

Wertvoll!

Landesbibliothek
Coburg

Was wir bringen.

Vorspiel,

bey Eröffnung des neuen Schauspielhauses
zu Lauchstädt.

Von

Göthe.

Tübingen,
In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1802.

D I 5/11

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Was wir bringen.

Vorspiel.

Personen.

Vater Märten . . .	Hr. Malkolmi.
Mutter Marthe . .	Mad. Beck.
Nymphe	Dem. Maas.
Phone	Dem. Jagemann.
Pathos	Dem. Malkolmi.
Reisender	Hr. Becker.
Zwey Knaben.	

Bauernstube.

An der rechten Seite niedriger Heerd, mit gelindem Feuer und einigen Töpfen; an der linken Seite hölzerner Tisch und Stuhl. In der Höhe, gleich unter der Decke, ein Teppich aufgehängt.

Erster Auftritt.

Vater Märten, Mutter Marthe.

Beyde in rechtlichen Bauerkleidern.

Vater.

(geht in Gedanken, einigermasen bewegt, auf und ab.)

Mutter.

(hausmütterlich geschäftig, hin und wieder. Sie breitet eine Serviette auf den Tisch, nimmt vom Heerde einen Napf, trägt ihn auf, legt einen Löffel dazu und spricht indessen.)

Setze dich doch, lieber Alter, setze dich ruhig hin, genieße dein Frühstück mit Gelassenheit! Nun! was soll denn das schon wieder? sage nur, was hast du? Alle diese Tage her bist du nachdenk-

lich, gehst auf und ab, sprichst wenig, bist zerstreut. Hast du was auf dem Herzen? Heraus damit! wie kannst du mirs verschweigen?

Vater.

Es giebt in der Welt so mancherley zu bedenken.

Mutter.

Ja freylich zu bedenken und zu bethun. Frühstücke jetzt in Ruhe! dann hinaus, aufs Feld, sieh zu, wie sich die Früchte erholt haben, und bringe mir gute Nachricht. Für mich giebts zu Hause genug zu schaffen, im Stalle, in der Scheune, auf dem Boden, im Keller, in der Küche. Und das Gesinde mag seyn wie es will, wenn die Frau nicht hinten und vorne ist; so kommt doch nichts zu Stande. Laß dir die Suppe schmekken, setze dich. (sie nöthigt ihn zu sitzen.) Daß sie nicht kalt wird! Hier ist der Löffel! hier! (sie nöthigt ihn zu essen.)

Vater.

Nun nun, nur nicht zu hastig. Ich will das Maul schon finden.

Mutter.

(im Hinausgehen bey Seite.) Ich begreife nicht,

was er haben mag. Er scheint mir schon seit einigen Tagen ganz verändert. Seine Pfeife schmeckt ihm nicht mehr, und er lebt mir nicht mehr zu Willen. Was kann das heissen? das muß heraus, und zwar je eher je lieber.

Zweyter Auftritt.

Vater Märten allein.

(er steht auf und sieht sich behutsam um, ob die Frau weg ist.) Sie ist fort, nun bin ich auf eine Weile sicher. Geschwind ans Werk! noch einmal durchgemessen, ob wohl auch alles, wie wirs zugelegt haben, auf die Stelle paßt. (Er holt einen etwa sechsfüßigen Maasstab und mißt, erst aus der Tiefe des Theaters hervor) Sechs, und hernach wieder Vier, sodann Acht und wieder Sechs! ganz richtig. (Er ist indessen ins Proscenium gekommen) Wie wird sie sich wundern, wenn sie erfährt, daß ich das alte Haus wegreiße, daß ich ein neues baue, daß alles schon parat ist.

Dritter Auftritt.

Vater Märten, Mutter Marthe.

Mutter.

(tritt geschäftig herein, wie jemand, der etwas verloren oder vergessen hat, sie stutzt, indem sie die Handlung ihres Mannes gewahr wird, und kommt langsam hervor.)

Vater.

(mißt indeß von der linken Seite des Prosceniums gegen die rechte.) Vier, und dann Sechs und wieder Sechs! (indem er den Maasstab umschlagen will, trifft er seine Frau, die eben dazwischen tritt.)

Mutter.

(den Schlag parirend und den Maasstab auffassend) Halte! nicht so eifrig.

Vater.

(einigermaßen verlegen) Ey sieh! bist du auch da?

Mutter.

Um noch in meinen alten Tagen Schläge zu kriegen.

Vater.

(verdrießlich, humoristisch.) Warum gehst du nicht aus dem Wege, wenn gemessen wird.

Mutter.

Was wird gemessen?

Vater.

(der sich gefaßt hat.) Siehst du nicht? dieser Fußboden, dieses Zimmer, dieses Haus.

Mutter.

Und wozu solche Umstände?

Vater.

(nach einer Pause.) Da es nun einmal nicht länger zu verheimlichen ist, da du mich belauscht hast; so mag's denn auch heraus. Kurz und gut! ich baue.

Mutter.

Doch wohl Schlösser in die Luft, wie schon öfters.

Vater.

Nein, nein, im Ernste. Dieses unser Haus baue ich ganz neu, von Grund auf, und ehe ein Paar Tage vergehn, reiße ich das alte auf der Stelle nieder.

Mutter.

Das ist eine Grille, die dir schon oft gekommen und oft vergangen ist.

Vater.

Dießmal soll sie ausgeführt werden.

Mutter.

In deinen alten Tagen.

Vater.

Eben, wenn man alt ist, muß man zeigen, daß man noch Lust zu leben hat. Mache dich gefaßt, räume auf, räume aus! Richte dich ein. Nächstens wirst du da droben die Schindeln krachen hören.

Mutter.

Ach! du lieber Gott! was soll das heißen? Du bist ja ganz verändert, Männchen. Sonst nahmst du doch vernünftige Vorstellungen an, jetzt willst du deiner guten Frau das Haus überm Kopfe zusammen reißen.

Vater.

Ueberm Kopf nicht, du darfst nur hinaus gehen.

Mutter.

Meine schönen Geschirre werden mir zerschlagen und verbeult.

Vater.

Die trägst du zur Nachbarin.

Mutter.

Und meine Kleider!

Vater.

Die giebst du der Frau Pfarrin aufzuheben.

Mutter.

Meine Tische, Stühle und Betten.

Vater.

Die stellen wir in die Scheune, bis alles wieder fertig ist.

Mutter.

Und mein Heerd, an dem ich schon dreyßig Jahre koche.

Vater.

Der wird weggerissen, dafür baue ich dir eine eigene Küche, in der du wieder dreyßig Jahre kochen kannst.

Mutter.

Das werde ich nie gewohnt werden.

Vater.

Zur Bequemlichkeit gewöhnt man sich doch auch. Aber daß mir durch das alte, morsche Dach Schnee und Regen auf der Nase tanzen soll, daran kann ich mich nicht gewöhnen.

Mutter.

Laß es ausflicken.

Vater.

Es muß ganz herunter. Hängt doch da droben noch der Teppich, den wir neulich aufbinden mußten, als uns der Schnee im Bett zu besuchen kam.

Mutter.

Das geht vorüber.

Vater.

Der Staub auch und die Unlust, die du vom Bauen haben wirst.

Mutter.

Soll es denn wirklich wahr werden? Läßt du dir denn gar nicht zureden.

Vater.

Laß dir nur auch einmal zureden, dann ist alles gut. Unser Haus liegt an der Straße, wo so viele Leute vorbey fahren, wo so mancher einkehrt, und nun soll ich, bis an mein Ende, die Demüthigung erdulden, daß die Reisenden auswendig spotten, und die Gäste inwendig klagen.

Mutter.

Haben sie doch das Essen gelobt.

Vater.

Aber die Wohnung gescholten.

Mutter.

Den Kaffe gepriesen.

Vater.

Und auf die niedrigen Thüren geflucht.

Mutter.

Die Betten gut gefunden.

Vater.

Und einen bequemen Sitz entbehrt. Nur Geduld! Was wir gutes hatten, werden wir behalten, und was uns fehlte, muß sich finden. Gestehe ich dirs also nur! mit dem Gevatter Maurer, mit dem Vetter Zimmermann ist schon Abrede genommen.

Mutter.

Eine Verschwörung unter den Männern! Ihr saubern Zeisige.

Vater.

Die Steine, die da draußen angefahren sind, und zugehauen werden —

Mutter.

Ich will nicht hoffen!

Vater.

Die Zulage, an der sie eben arbeiten —

Mutter.

Ists möglich! welche Treulosigkeit.

Vater.

Gehören zu unserm Hause. Sind unser Haus, wie es nächstens da stehen wird.

Mutter.

Und ihr macht mir weiß, das Amt lasse neue Scheunen bauen.

Vater.

Das mußt du verzeihen.

Mutter.

Und ihr habt mich zum besten!

Vater.

Freylich! zu deinem Besten geschiehts.

Mutter.

Nein, das ist zu arg! Hinter meinem Rükken! Ohne mein Wissen und Willen.

Vater.

Beruhige dich.

Mutter.

Das schöne, alte Gebälke, noch von meinem Urgroßvater her.

Vater.

Schön wars zu seiner Zeit, jetzt ist es überall wurmstichig.

Mutter.

Das soll ich alles vor meinen Augen niederreißen sehen.

Vater.

Thue die Augen zu, bis es herunter ist. Sieh nicht hin, bis das neue droben steht! dann sollst du schon deine Freude haben. Eine schlechte Wohnung macht brave Leute verächtlich. Gut gesessen ist halb gegessen, und wenn du künftig deinen Gästen in bessern Zimmern, auf bequemern Sitzen deine guten Speisen aufsetzest, so werden sie ihnen gewiß besser schmecken als bisher.

Mutter.

Ich glaube es kaum! Sie werden im bessern Haus auch bessere Tafel erwarten.

Vater.

Nun, das ist auch kein Unglück. Da raffinirt man, man lernt was, man geht mit der Zeit.

Mutter.

Die Zeit läuft gar zu geschwind für meine alten Beine.

Vater.

Wir spannen vor.

Mutter.

Nein, ich kenne dich ganz und gar nicht: Ein böser Geist hat dich verblendet. Mit rechten Dingen gehts nicht zu. (sich setzend) Mir ists in alle Glieder geschlagen, ich kann nicht von der Stelle.

Vater.

(der indessen durchs Fenster gesehen) Da sieh nun einmal die schwer bepackte Kutsche, mit sechs Pferden! Wahrscheinlich was Vornehmes. Ich schäme mich zu Tode, wenn sie bey uns einkehren.

Mutter.

(aufspringend) Laß sie nur kommen. Ist das Haus schlecht; so ist es doch reinlich und über die Bedienung sollen sie sich nicht beklagen. Ich habe noch allerley Vorrath! Geschwinde, geschwinde soll ein Essen parat stehen.

Vater.

Sieh nur! ein Paar artige kleine Knaben sitzen auf dem Bocke, der eine springt herunter, die Kutsche fährt langsam, er kommt aufs Haus zu. Das ist ein Springinsfeld! da ist er schon.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe.

Kann man hier unterkommen?

Mutter.

O ja, mein Sohn.

Erster Knabe.

Meine Herrschaften möchten sich hier ein Stündchen aufhalten.

Mutter.

Sie sollen uns nur die Ehre erzeigen, herein zu treten. Es wird sich schon was zu ihrer Bewirthung finden.

Erster Knabe.

O! dafür seyd unbesorgt, sie führen alles mit sich, was sie brauchen. (ab.)

Vater.

Nicht die beste Nachricht für den Wirth.

Mutter.

Gleich bringe ich alles in Ordnung. (Sie räumt auf.) Geh ihnen indessen entgegen.

Vater.

Da ist schon eine.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Nymphe, dann ein zweyter Knabe, welcher eine Chatulle nachträgt.

Nymphe.

Seyd mir gegrüßt, gute Leute.

Mutter.

Gegrüßt, schönes Frauenzimmer.

Vater.

Von Herzen willkommen.

Nymphe.

(sieht sich überall um.)

Vater.

(leise zur Mutter.) Gieb nur acht! Wie die den Mund aufthut, wirds wieder über das arme

Haus hergehen. Wahrscheinlich ists das Kammermädchen, die sich nach der Gelegenheit umsehen soll.

Mutter.

Laß das nur gut seyn, es geschieht heute nicht zum erstenmal.

Vater.

(vor sich.) Aber gewiß zum letztenmal. Morgen soll mir das Dach herunter.

Nymphe.

(die lebhaft zwischen beyde tritt.) O! wie wohl es mir bey euch wird, ihr lieben, guten Leute! diese geringscheinende Hütte wird mir ein Himmel.

Mutter.

Hörst du Alter.

Vater.

(vor sich.) Nun das ist curios. Das erstemal daß ich diese Redensarten höre!

Nymphe.

Hier fühle ich mich ganz zunächst an der Natur. Hier wird mein Auge durch keinen falschen Schimmer geblendet, hier genießt mein Herz die volle Freyheit, sich dem einfachen, beglückenden

Gefühl zu überlassen. Ach könnten meine Schwestern, meine Freundinnen empfinden wie ich, wir würden zusammen unsere Tage bey euch zubringen.

Mutter.

Hast du es gehört, Alter?

Vater.

(für sich.) Ich begreife kein Wort davon. Sie spricht von Schwestern, von Freundinnen, also nicht von Herrschaft. Wer mag sie seyn? das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte.

Nymphe.

(die indessen hinter den Heerd getreten ist.) An diesem Heerde wollt' ich stehen, hier wollte ich unschuldige Speisen kochen, euch mit herzlicher Liebe dienen, euer Alter erleichtern, und mich so glücklich fühlen! (Sie nimmt einige Gefässe aus der Chatulle, und fängt an, ein Frühstück zu bereiten.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe.

Wie finden Sie's denn? Ist es erträglich?

Nymphe.

So schön, allerliebst, einzig! Sie sollen herein, geschwind herein.

(erster Knabe und Vater ab.)

Nymphe.

Ich weiß mir gar nichts besseres, als unter diesem ehrwürdigen Dache, an diesem niedrigen Heerde, in völliger Einstimmung mit meinen eignen Gefühlen, einen heitern Tag nach dem andern zu durchleben.

Mutter.

Ach Sie allerliebstes Kind, wären Sie nur um weniges früher gekommen. Mein Mann will das Haus einreißen, vielleicht hätten Sie es noch gerettet.

Nymphe.

Einreißen? dieses Denkmal früherer, goldener Zeiten, diese Wohnung des Friedens. O, der Grausame! (sie fährt in ihrer Beschäftigung fort.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten. Phone. Erster Knabe.

Vater.

Belieben Sie herein zu treten und sich selbst zu überzeugen, daß es noch allenfalls leidlich bey uns ist. Freylich, wenn Sie in einiger Zeit wieder kommen, sollen Sie es schon besser finden.

Phone.

Lassen Sie das nur gut seyn, lieber Herr Wirth. Auf etwas mehr oder weniger kommts uns nicht an. Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen.

Vater.

Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister. Sie erzeigte uns auch die Ehre, diese Herberge ganz allerliebst zu finden.

Phone.

Das könnte ich nun eben nicht sagen. Mir ist der Ort ganz gleichgültig. Das einzige, was ich nicht vertragen kann, ist die lange Weile.

Vater.

Die ist freylich mitunter hier zu Hause.

Phone.

Mir ist aber dafür gar nicht bange; denn ich weiß sie mir und andern zu vertreiben.

Vater.

Nun möchte ich doch sehen, wie Sie das hier anfangen wollen.

Phone.

Das sollt ihr gleich erfahren.

(sie singt ein beliebtes Lied.)

Vater.

(der bisher mit Verwundrung zugehört.) Schön, allerliebst! Ja so laß ich mirs gefallen.

Mutter.

(die gleichfalls von Zeit zu Zeit auf den Gesang gemerkt.) Wie meynst du Alter! Ich dächte das ließe sich hören.

Nymphe.

Liebe Schwester, habe Dank für den holden Gesang, durch den du mein kleines Geschäft erheitert hast (indem Nymphe und Mutter den Tisch zum Frühstück zurechte machen. Sie stellen eine Art kleiner Terrine

und silberne Becher auf.) Genießt jetzt aber auch der einfachen Kost, am ländlichen Heerde zubereitet. (zum Knaben) Gehe hinaus, bringe mir einige Feldblumen, daß ich diese Tafel damit schmücke.

Phone.

Das machst du sehr schön, liebe Schwester.

Nymphe.

Aber wo bleibt unsere Dritte?

Erster Knabe.

Sie sitzt noch im Wagen, sie will nicht herein, ich habe sie zum schönsten gebeten. Sie schwur, eine solche Höhle nicht zu betreten.

Phone.

Wir müssen selbst gehen sie zu holen. Komm.

Achter Auftritt.

Vater und Mutter.

Vater.

Hörst du? eine Höhle! das soll man mir nicht zum zweytenmale sagen, morgen muß das Dach herunter! ich will die Höhle schon luftig machen.

Mutter.

So höre doch, was die artige Kleine da sagt, es sey ein Paradies, versichert sie, unser Haus.

Vater.

Wer weiß, was sie unter Paradies versteht! Was aber eine Höhle heißen soll, weiß ich recht gut.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Pathos. Nymphe. Phone. Die beyden Knaben, welche sich bald entfernen.

Phone.

So komm doch herein, gute Schwester. Wo wir sind, kannst du wohl auch seyn.

Nymphe.

Genieße was wir dir bereitet haben, und verschmähe nicht diesen einfachen unschuldigen Aufenthalt.

Pathos.

Verschone mich mit deiner Kost. Was ich genießen kann, habe ich genossen. Laßt euch wohl werden auf eure Weise und bleibt unbesorgt um

mich. Nun aber vor allen Dingen verschließt Thor und Thüre, daß niemand weiter sich in unsern Kreis eindränge.

Vater.

(Geht auf kurze Zeit ab.)

Phone und Nymphe.

(setzen sich an den Tisch, und schlürfen, aus silbernen Bechern, das Aufgetragene.)

Pathos.

Wo ich hintrete, verwandelt sich alles! Und wenn mein Geist das Wirkliche umschaffen könnte; so müßte dieser Raum zum Tempel werden.

Mutter zu Vater.

Es muß doch so schlimm in unserm Hause nicht aussehen! die eine findet ein Paradies darin, die andere will es gar zum Tempel machen.

Vater.

Hätte ich das voraussehen können, so wären freylich die Baukosten zu ersparen gewesen. Indessen scheint es diese guten Kinder verwandeln nur für sich und nicht für andere Leute.

Pathos.

(zwischen beyde hineintretend.) Ihr scheint mir ein Paar ehrwürdige Leute.

Mutter.

Ob wir ehrwürdig sind, das wissen wir nicht; aber daß wir ehrlich sind, können wir betheuern.

Pathos.

Ihr lebt lange zusammen?

Mutter.

Seit unserer Jugend.

Pathos.

In diesem baufälligen Hause.

Vater.

Ganz recht! das Haus war baufällig; da wir noch rüstig waren.

Pathos.

(beyde mit einigem Erstaunen anblickend.) Sollte ich wohl irren?

Mutter.

Was seht ihr uns so an, mein Fräulein?

Pathos.

Sollten die fabelhaften Zeiten wieder kehren?

Vater.

Wie meynt ihr das?

Pathos.

Sollte wohl hinter euch was anders verborgen seyn?

Mutter.

Ich begreife euch nicht. Ihr macht mir bange.

Pathos.

Habt ihr nichts von Philemon und Baucis gehört?

Vater.

Kein Sterbenswort.

Mutter.

Wer war denn das?

Pathos.

Ihr seyd es selbst, ohne es zu wissen. Ich sehe Philemon und Baucis vor mir.

Vater.

(vor sich) Nein, das wird zu arg! Erst verwandeln sie mir mein Haus in ein Paradies, eine Höhle, einen Tempel, und nun solls gar an uns selbst kommen! Wenn wir sie doch nur schon wieder los wären.

Pathos.

Ich sehe sie vor mir, die würdigen Gatten, verbunden in ihrer ersten Jugend, in treuer Gesellschaft ihr Leben hinbringen. Ein Chor von muntern Geschöpfen um sie her! Nach und nach lösen

sie sich los, die Töchter werden ausgestattet, die Söhne versorgt, und ein frohes thätiges Alter beglükt die beyden.

Vater.

Bis jetzt redt sie wahr.

Mutter.

Das trifft vollkommen.

Pathos.

Gastfreundlich und geschäftig haben sie immer Fremde bey sich aufgenommen. Je beschränkter ihre Wohnung war, desto lebhafter zeigte sich ihre Bemühung. Durch Neigung und Aufmerksamkeit ersetzten sie, was zu ersetzen war.

Mutter.

Hörst du, das klingt anders, als du erwartetest.

Vater.

Auf eine solche Lobrede hatte ich mich freylich nicht vorgesehen.

Pathos.

In dem Gefühl ihrer Bescheidenheit hielten sie ihren Zustand nicht gering, das alte Haus nicht zu enge, nicht zu schlecht.

Vater.

(bey Seite) Das paßt nun nicht, denn das alte Haus habe ich schon lange sehr schlecht gefunden.

Pathos.

Und eben diese Bescheidenheit verhinderte sie, zu erkennen, daß sie Götter aufgenommen hatten.

Vater.

(bey Seite) Nun fängt mirs an, unheimlich zu werden. Denn entweder das sind die Götter selbst, oder es ist nicht richtig im Oberstübchen.

Pathos.

(zu den übrigen, die indessen aufgestanden sind) O! meine Schwestern, diese guten würdigen Leute verdienen, daß ihnen ein neues Haus erbauet, daß sie verjüngt, daß sie zu Priestern eingeweiht werden des Tempels der schönsten Gastfreundschaft.

Phone.

Wir sind es zufrieden, meine Schwester. Du vermagst viel über die Gemüther; aber was wirst du über diese Balken und Steine vermögen?

Vater.

Was das betrifft, deßhalb seyn Sie unbesorgt, eben bin ich im Begriff zu bauen. Steine, Holz

und alles Nöthige ist angeschafft. Nur mit meiner Frau bin ich noch nicht ganz einig.

Mutter.

Nun, nun! die Frauenzimmer haben auch vom Verjüngen gesprochen. Wenn sich das so thun ließe! Zum neuen Gasthof eine neue Wirthin, ein neuer Wirth! das ließe sich hören.

Vater.

Laß das gut seyn! daran, fürcht' ich, möcht es hapern.

Pathos.

Sprecht nicht mehr vom Gasthof, es ist von ganz andern Dingen die Rede.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Reisender.

Reisender.

(draußen) He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu? Warum ist die Thüre verschlossen? Laßt mich ein! ich muß hinein.

Pathos.

Wer ist der Unverschämte, der unsere heiligen Zirkel zu stören droht.

Vater.

(gegen das Fenster) Es ist ein Fußreisender.

Phone.

(gegen das Fenster) Ein hübscher, junger Mensch.

Nymphe.

(gegen das Fenster) Ach gewiß einer von den liebenswürdigen, die sichs so sauer werden lassen, überall die holden Naturscenen aufzusuchen. Der Himmel hat sich auf einmal überzogen, ich fürchte ein Gewitter. Laßt mir den Guten nicht weiter gehen, laßt ihn herein.

Pathos.

Habt ihr ein ander Zimmer, gute Leute, daß ich allein seyn kann?

Vater.

Was ihr seht, ist das ganze Haus.

Pathos.

So muß er draußen bleiben, ich kann ihm nicht helfen.

(das Fenster geht auf, Reisender springt herein, im Kostum der bessern deutschen Fußreisenden.)

Reisender.

Was sehe ich? Einen leeren, verlaßnen Raum

glaubte ich zu betreten, und finde die vortrefflich-ste Gesellschaft. Seyn Sie mir gegrüßt, meine Damen, gegrüßt, Herr und Frau Wirthin! Manchen Wald habe ich durchwandelt, manch Gebirg durchstiegen, manche Aussicht bewundert, manche Ruine durchkrochen, in mancher Mühle durchnachtet; aber solch ein glückliches Abentheuer ist mir nirgends aufgestoßen.

Phone.

(leise zu den andern) Er gefällt mir gar nicht übel.

Nymphe.

Er hat was sehr interessantes.

Pathos.

Gute Sitten und Lebensart läßt er hoffen.

Reisender.

Wo soll ich anfangen? wo soll ich aufhören? Soll ich geistreicher Anmuth, soll ich edler Natürlichkeit, soll ich der Majestät, dem Biedersinn, der Treuherzigkeit opfern?

Phone.

Das scheint ein Phisionomist zu seyn, er macht uns Complimente, die wir gern annehmen. Wenn

er mir nur nicht, um sichrer zu gehen, nach der neuen Methode, den Kopf befühlen will.

Vater.

Womit kann man dienen?

Mutter.

Was steht zu Befehl?

Nymphe.

Vielleicht verschmähen Sie unser Frühstück nicht? Kann ich aufwarten? (sie reicht ihm einen Becher.)

Reisender.

Aus so schönen Händen einen Labetrunk. Wer könnte den verschmähen; aber beschämen Sie mich nicht! an mir ist zu fragen: womit ich aufwarten? womit ich dienen kann?

Phone.

Was haben Sie uns denn anzubieten?

Reisender.

Ohne Pralerey, die kunstreichste Unterhaltung.

Phone.

Uns! eine kunstreiche Unterhaltung! Schwester, wir wollen doch sehen, wie er das anfängt.

Nymphe.

Nun ist meine ganze Freude hin! ich hielte ihn

für einen zarten, feinfühlenden Sohn der Natur und wollte mich eben mit ihm über Berg und Hügel, über Aussichten, Thäler und verfallene Schlösser unterhalten, und am Ende ist der gute Mensch ein Taschenspieler!

Pathos.

Und wenn es wäre; so hätte es nichts zu sagen. Ich kann dergleichen wohl mit ansehen, wenn ich nur weiter nichts damit zu schaffen haben soll.

Phone.

(zum Reisenden) Nun! und so wären Sie also denn doch, was man einen Taschenspieler heißt?

Reisender.

Keinesweges, meine Damen! Für eine jede Kunst, für ein jedes Handwerk hat die Welt einen Spitznahmen, ja für das Edelste und Beste einen Eckelnahmen gefunden. Doch wenn ich mich selbst ankündigen soll; so bin ich ein Physikus, der wunderliche Dinge hervorzubringen und darzustellen weiß. Ein Physikus ist verwandt mit dem höchsten Ernst, da mag er ein Philosoph heißen und mit dem gemeinsten Spas, da kann er für einen Taschenspieler gelten.

Nymphe.

Mit allen solchem Zeuge mag ich eben gar nichts zu thun haben.

Phone.

Und warum nicht? ich werde immer heiter, wenn man mich auf eine unschuldige Weise zum Besten hat.

Pathos.

So laßt ihn denn doch nur gewähren und seht seinen Scherzen mit Vergnügen zu. Immer ist es besser, daß er eure Augen, eure Sinne betrügt, als wenn er euer Herz oder euren Geschmack verführen wollte.

Reisender.

Sie scheinen, meine Damen, diese geringen Verdienste, die ich Ihnen anzubieten habe, wenn ich aufrichtig seyn soll, auch etwas gar zu gering zu schätzen. Es möchten wohl Späße seyn, was ich im Sinn habe; aber so ganz pur spaßhaft sind sie nicht; denn ich spaße zum Beyspiel nicht allein. Wollen Sie nicht Theil daran nehmen, und zwar persönlichen Theil; so läßt sich gar nichts ausrich=

ten. Fangen wir zum Beyspiel gleich davon an: daß Sie sich hier nicht zum Besten befinden.

Nymphe.

Und warum nicht?

Phone.

So ganz übel könnt ich doch auch nicht sagen.

Pathos.

Wir wollen gestehen, daß es wohl besser seyn könnte.

Reisender.

Viel zu umständlich wäre es, hier am Orte eine Veränderung abzuwarten.

Vater.

Nun freylich! und ich müßte noch dazu Sie ersuchen, das Haus zu räumen, ehe ich das neue aufstellen könnte.

Reisender.

Deshalb hielte ich es für das sicherste, wir veränderten selbst den Ort! welches mit keinen gar zu großen Schwierigkeiten verbunden seyn möchte.

Phone.

Freylich, wenn wir uns in den Wagen setzen und, in schlechtem oder gutem Wetter, noch so viele Meilen weiter fahren wollten.

Nymphe.

Ja wohl! und mir gefällt es hier für dießmal, laß uns eben bleiben.

Pathos.

So hört doch wenigstens, was er zu sagen hat. Die Art, wie er es vorbringt, läßt mich hoffen, daß er dabey was eigenes denken mag.

Reisender.

Gewiß und ohngezweifelt, meine Damen! denn wie würde ich mich nur irgend mit Recht einen Physikus nennen können, wenn ich nicht die wunderbaren Mittel, durch die man das Unmögliche möglich macht, so bequem wie ein anderes Hokus Pokus, in Händen hätte. Beliebt nun, zum Beyspiel Ihnen sämmtlich, wie wir hier beysammen sind, den Ort zu verändern, in die Luft zu steigen, an einem andern Orte, an einem würdigern Platze sich niederzulassen?

Pathos.

Das sollte mir ganz angenehm seyn.

Phone.

Ich gehe gleich auch mit.

Nymphe.

Ich entschliesse mich, obgleich ungern. Hier von diesem Bezirk der Unschuld reiße ich mich nur mit Schmerzen los.

Reisender.

Nun Alter, wie siehts mit euch aus? seyd ihr auch dabey?

Vater.

Es ist ein wunderlicher Vorschlag! Fast habe ich Lust! doch sagt mir nur erst wie es werden soll?

Reisender.

Und sie, gute Frau?

Mutter.

Nein, ich will nichts damit zu schaffen haben. Das ist baare Hexerey! und bin ich doch schon oft, blos darum, weil ich eine tůchtige gute Hausmutter bin, in den Verdacht gekommen, als flöge der Drache bey mir ein und aus. Fort, junger Herr, bleibt mir vom Leibe.

Reisender.

Niemand ist gezwungen. Die meisten Stimmen, hoffe ich, sind für die Fahrt, wenn wir ein

künstliches Fuhrwerk herbeyschaffen. Wer mitgehen will, hebe die Hand auf.

(alle heben die Hand auf außer Mutter.)

Vorher aber muß ich sie auch durchaus beruhigen. Von Luftballonen haben Sie neuerer Zeit viel gehört. Herren und Frauen sind damit aufgestiegen. Ferner aus ältern Zeiten, ist die wahrhafte Geschichte von Fausts Mantel jedem bekannt. Aus diesen beyden Versuchen werden wir einen dritten bilden, der fürtrefflich gelingen muß. Hier oben sehe ich einen Teppich hängen! was ist das für ein Teppich?

Vater.

Sonst hielten wir ihn sehr in Ehren. Es ist ein alter, geerbter Teppich; doch jetzt haben wir ihn dahinauf gebunden, weil der letzte Schnee uns eben auf die unverschämteste Weise im Bette besuchen wollte.

Reisender.

Könnten wir den Teppich nicht geschwind herunter nehmen?

Vater.

Geschwind nicht wohl! Ich müßte die große

Leiter holen. Wir haben ein paar Stunden gebraucht, um ihn hinauf zu knüpfen.

Reisender.

Das thäte so viel nicht. Wenn Sie mitwirken wollen, meine Schönen, so getraue ich mir ihn in kurzer Zeit herab zu bringen. Nehmen Sie hier diese Blättchen, und singen Sie die wenigen Noten. Sie haben sonst von Liedern gehört, mit denen man den Mond herunter zieht, hier gilt es nur einen Teppich; aber es gilt für alles Hohe, das wir zu uns herunter ziehen, um uns desto lebhafter von ihm hinaufheben zu lassen.

(Die Damen singen. Reisender entfernt sich indessen, und benutzt die Zeit, die zu seiner Umkleidung nöthig ist. Der Teppich steigt langsam nieder, und breitet sich auf dem Boden aus.)

Warum doch erschallen
Himmelwärts die Lieder? —
Zögen gerne nieder
Sterne, die droben
Blinken und wallen.
Zögen sich Lunas
Lieblich Umarmen,

Zögen die warmen,
Wonnigen Tage
Seeliger Götter
Gern uns herab.

Reisender.

(der in einem weiten Talar zurückkommt.) Sie verzeihen, wenn ich in einer fremden Tracht erscheine! doch man bewirkt das Wunderbare nicht auf alltägliche Weise. Sie sehen, der Teppich hat sich herabgelassen und ist eben so bereit, um mit uns allen wieder aufzusteigen. Das Leichte hebt er leicht und mit Grazie; aber auch selbst das Schwerste schleppt er wenigstens in die Höhe. Wer hat Muth, ihn zu betreten.

Pathos.

(auf den Teppich tretend.) Ich werde ihn in die Höhe heben, er nicht mich.

Phone.

Ich merke schon wohin das geht, ich bin dabey. (sie tritt auf den Teppich.)

Nymphe.

Ich fühle eine gewisse Furcht. Ganz wohl ist mirs nicht zu Muthe, indeß, ihr Schwestern

zieht mich und ich bleibe nicht zurück. (tritt gleichfalls auf den Teppich.)

Reisender.

Nun Alter! wie siehts denn mit euch aus? getraut ihr euch nicht auch heran?

Vater.

Ich möchte wohl! ja, ich kann mich kaum enthalten. So etwas neues und sonderbares hätte ich gerne längst versucht.

Mutter.

Bist du denn ganz von allem guten Rath verlassen? Wo willst du hin? gelingt es, so bist du auf ewig verloren, mißlingt es, so brichst du wenigstens ein Bein.

Vater.

Abhalten laß ich mich nicht. Wo findet sich so eine Gelegenheit zum zweytenmale. Soll ich nicht so viel Muth haben, wie diese schönen Kinder.

Phone.

So recht Vater, kommt, haltet euch an mir, wenns euch schwindelt.

Vater.

Charmant. Das will ich mir nicht zum zweytenmale sagen lassen. (tritt auf den Teppich.)

Reisender.

(der sie ordnet und revidirt.) Bald ists gut! noch aber fehlt das Gleichgewicht, denn, sehen Sie, ich werde mich als Ballast quer in die Mitte legen. Sie gute Frau muß nothwendig noch heran. Ich bitte gar sehr, komm sie doch zu uns.

Mutter.

Nein! da behüte mich Gott vor. Ich will mein Gewissen nicht beflecken! ich bleibe hier stehen und halten, und ich will mich gewiß nicht verführen lassen. Lieber Mann, gehe mir von dem verwünschten Teppiche herunter! ich bitte dich inständig, aufs inständigste!

Vater.

Ich habe einmal Posto gefaßt, und ich denke mir, daß daraus was werden soll. Sage dem Gevater Maurer, sage dem Vetter Zimmermann: sie sollen nur alles besorgen und thun wie wir es abgeredet haben. Ich fahre indessen hin, ich komme, wills Gott, wieder. Ein neues Haus, ein neuer Mensch. So dächte ich, du kämst auch mit, da wäre doch alles gemeinschaftlich.

(die vordere Seite des Teppichs fängt an, sich in die Höhe zu heben und die darauf Stehenden zu bedecken.)

Mutter.

O weh! o weh! ich habe es für Spas gehalten, ich habe es für unmöglich gehalten und nun macht der Hexenmeister Ernst. Der Teppich geht in die Höhe. Sie fliegen auf und davon. Ich fürchte auch die Frauen sind durchaus Hexen und Zaubervolk.

Reisender.

(der hinter dem Teppich hervorkommt.) Liebe Frau, ich bitte sie mitzukommen. Es ist keine Gefahr dabey, es geht so sanft, wie ein Schiffchen auf dem Teich, und sie ist in der besten Gesellschaft.

Mutter.

Nein, nein, ich will von euch allen nichts wissen. Das mag mir eine saubere Gesellschaft seyn, die sich, mir nichts, dir nichts, entschließt, zum Teufel zu fahren. Ja, ja, Herr! mache er nur große Augen, schneide er nur Gesichter, mich erschreckt er nicht. Denkt er denn, daß ich den Schwarzen nicht auch im bunten Kittel erkennen werde. Ein Schwarzkünstler ist er, oder der Gott sey bey uns selbst.

Reisender.

Will sie, oder will sie nicht?

Mutter.

Laß er doch erst einmal seine Hände sehen! Warum hat er denn so lange Ermel, wenn er nicht die Klauen verbergen will? Warum ist denn der Talar so lang? als daß man den Pferdefuß nicht sehen soll. Nun so schlag er ihn doch zurück, wenn er ein gut Gewissen hat.

Reisender.

Sie hat mich ja vorhin ganz schmuk gesehen.

Mutter.

Was? was? Handschuhe hatte er an, und Elephantenstrümpfe! darunter läßt sich gar viel verbergen.

Reisender.

Nun so bleibe sie und erwarte sie wie es ihr geht. Wie wir hinaufgeflogen sind, stürzt das Haus zusammen. Mache sie wenigstens daß sie hinauskommt.

Mutter.

Nein! nein! hier bin ich gebohren, hier will ich leben und sterben. Laß doch sehen, ob die bösen

Geister das Haus einwerfen können, das die guten so lange erhalten haben.

Reisender.

Nun Adjeu! denn! wenn sie durchaus so halsstarrig ist; so folge sie wenigstens meinem letzten Rath: halte sie die Augen fest zu, bis alles vorbey ist, und so Gott befohlen. (Geht hinter den Teppich.)

Mutter.

Gott befohlen! nun, das klingt doch nicht so ganz teuflisch. In dieß Eckchen will ich mich stecken, die Augen will ich zuthun, mein Gebetlein verrichten, und abwarten, was über mich ergehen soll.

Vater.

(Hinter dem Teppich.) Lebe wohl Frau! nun geht es fort.

Mutter.

(An der rechten Seite knieend, und mit beyden Händen die Augen zuhaltend, ganz außer sich.) Ja, nun gehts fort, und ich höre schon sausen, rauschen, quiken, schreyen, ächzen. Der böse Geist hat sie in seinen Klauen. O weh! o weh! mein armer

Mann. Ich unglückselges Weib. Ich höre knittern und krachen, das Gebälke bricht, der Schornstein fällt, die Mauern bersten. Ach! ach! Wär ich doch hinaus. Nun ists vorbey und das ist mein letztes.

Eilfter Auftritt.

(der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtigen Saal. Zu gleicher Zeit hebt sich der Teppich empor und bleibt in einer gewissen Höhe, als Baldachin, schweben. Darunter stehen Pathos in tragischer, Phone in opernhaft-phantastischer Kleidung, Nymphe weiß, mit Rosenguirlanden. Vater Märten in französischem, nicht zu altfränkischem Staatskleide, mit Alongeperücke, Stock, den Hut unterm Arm. Der zweyte Knabe, mit zwey großen Masken, einer tragischen und komischen in Händen, der erste Knabe halb schwarz und halb rosenfarb gekleidet, mit zwey Fackeln, Reisender als Merkur.)

Mutter.

Nun ists vorbey! Alles ist so still geworden. Nun darf ich wohl wieder aufblinzen. (sie sieht erst durch die Finger, dann starrt sie die Gruppe, so wie das Haus an.) Wo bin ich hingekommen? bin ich auch entführt? Hat sich um mich alles verän-

dert? O wie seh ich aus? In diesen meinen Alletagskleidern, in der Kirche! unter so vornehmen Leuten. Wo verkrieche ich mich hin?

(sie tritt in die Coulisse, die ihr zunächst steht.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen außer Marthe.

Pathos.

Dank den Göttern, wir sind in unsere Heimath gebracht. Der Wunderbau ist vollendet: wie gut läßt sichs hier weilen und wohnen. Kommt Schwestern! durchforscht mit mir die Hallen unseres neuen Tempels.

(sie geht mit gemessenen Schritten nach dem Hintergrunde.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Pathos.

Phone.

(zu Nymphe) Mir gefällt es hier außerordentlich.

Nymphe.

Ich wollte wir wären wo wir hergekommen sind. Dort war mirs doch behaglicher,

Phone.

Sieh nur! welche artige Kinder zu unsern Seiten stehen. Der meine ist besonders liebenswürdig. Du wendest dich weg, artiger Knabe! du fliehst mich! o! so bleibe doch. Komm in meine Arme.

Erster Knabe.

(Macht eine Bewegung nach der linken Seite.)

Phone.

(Folgt ihm.)

Erster Knabe.

(Wendet sich gegen die Rechte und zeigt seine schwarze Hälfte.)

Phone.

Was seh ich? welch ein wandelbarer Cameleon bist du? Erst ziehst du mich mit allen Reizen an, nun erscheinst du mir fürchterlich. An dieser Verwandlung erkenne ich dich wohl.

Erster Knabe.

(der sich wieder nach der linken Seite wendet und seine helle Hälfte zeigt.)

Phone.

Nun sehe ich dich wieder heiter und schön. So abwechselnd gefällst du mir eben. Ich muß dich

haschen, dich fest halten und vermag ich es nicht, so will ich dich ewig verfolgen.

(Beyde ab, an der linken Seite des Grundes.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Phone und dem ersten Knaben.

Nymphe.

(zu dem Knaben) Laß mich in diesen glänzenden Prachtsälen, in denen ich nur ein unendlich Leeres empfinde, dich liebes Kind an mein Herz drücken, und in deiner Kindernatur mich wieder herstellen.

Zweyter Knabe.

(Hebt die komische Maske empor und hält sie vors Gesicht.)

Nymphe.

O pfui! welch ein Abscheu! welch ein Schreckbild! welch Entsetzen! entferne dich! (sie macht einige Schritte gegen die linke Seite, der Knabe tritt ihr nach.) Laß mich! bleib zurück! Welch ein böser Genius verfolgt mich. Ahnete mein Herz doch hier nichts gutes. Wie entkomme ich? wo fliehe ich hin? (sie entflieht, vom Knaben verfolgt, nach der rechten Seite des Grundes.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, außer Nymphe und zweyter Knabe.

Vater.

(welcher die ganze Zeit mit Verwunderung da gestanden, an der linken Seite ein wenig hervortretend.) Wunderbar genug gehts hier zu. Ich erhole mich noch nicht von meinem Erstaunen. Möchte ich doch wohl wissen, wie das zugegangen ist? wo wir sind? welcher König diesen Pallast bewohnt? Besonders artig aber find ich es von den Geistern, daß sie auch gleich für unsere Garderobe gesorgt haben. Potz Fischchen! ich dächte so könnten wir uns bey Hofe wohl sehen lassen. (er geht mit Behaglichkeit nach dem Grunde.)

Sechzehnter Auftritt.

Merkur allein

(gegen die Zuschauer vortretend.)

Wenn ihr, verehrte Viele, die sich diesen Tag,
Zu unsres Festes Weihe, mächtig zugedrängt,
Des ersten Spiels leichtfertige Verworrenheit,
Mit günstgen Augen, angesehn, mit günstgem Ohr
Die räthselhaften Reden willig aufgefaßt;

So sind auch wir der Pflichten, dankbar, eingedenk
Und, ohne Säumen, tret ich abgesendet her,
Den Schleyer eilig wegzuheben, der, vielleicht,
Noch über unsern raschbewegten Scherzen schwebt.

Wenn das Gefühl sich herzlich oft in Dämmrung
freut,
So gnüget heitre Sonnenklarheit nur dem Geist.
Und eurem Geiste zuzusprechen haben wir
Besondrer Formen bunte Mannigfaltigkeit,
Verwegen und vertraulich, euch vorbey geführt.

Zuförderst also wird euch nicht entgangen seyn,
Daß jener Bauernstube niedrige Gelegenheit
Das alte Schauspielhaus bedeutet, das euch sonst,
Mit ungefälliger Umgebung, oft bedrängt
So gut als uns und das wir sämmtlich stets ver=
wünscht.
Gesprengt ist jene Raupenhülle, neu belebt
Erscheinen wir in dieses weiten Tempels Raum.
Bedeutend ists zu gleicher Zeit und wirklich auch;
Denn ihr habt alle bessern Platz, so gut als wir.
Drum Lob den Architecten, deren Sinn und Kraft,
Auch den Gewerken, deren Hand es ausgeführt.

Und wenn wir aus dem alten in den neuen Raum
Zu Fuße nicht gegangen, sondern, unverhofft,
Ein höh'res Wirken scheinbar uns hinweg geführt,
So zeigen diese Scherze, daß wir, mehr und mehr,
Zu höh'ren Regionen unsrer edlen Kunst
Uns aufzuschwingen, alle vorbereitet sind.

Weil aber uns im Sinne schwebt der alte Spruch:
Daß von den Göttern alles zu beginnen ist;
So denket jener Oberhäupter, deren Gunst
Des neuen Zustands Freundlichkeit gewährt.
Der beyden Fürsten, die von Einem alten Stamm
Entsprossen, und, gerüstet mit des Wirkens Kraft,
In ihrer hohen Thaten unbedingten Kreis
Auch uns, mit Vaterarmen, aufgefaßt.
So danket jenem, dieses Landes Herrn,
Der in dem holden Thale, das den grünen Schmuck
Belebter Zierde seiner Vaterhand verdankt,
Auch uns den Platz bezeichnet, uns, zugleich
Mit all den Seinen, friedliche Gesetzlichkeit
Und reifer Fülle sichern Dauerstand gewährt.
Sodann, dem nahverwandten danket, der uns her
Gesendet, einen Mustertheil des lauten Chors,
Der ihn umgiebt, verbreitend Kunst und Wissenschaft.

So haben beyde väterliche Fürsten denn
Der neuen Anstalt solche hohe Gunst erzeigt,
Auf daß, an unsern Stellen, beyde, wir und ihr,
Gedenken mögen, im Vergnügen unsrer Pflicht:
Uns wechselsweis zu bilden. Denn der Künste Chor
Tritt nie behaglich auf, wofern es nicht bequem
Gebahnte Wege findet. Durch ein wild Gesträuch,
Durch rohen Dorngeflechtes Unzugänglichkeit
Kann es die leichten Tänze nicht gefällig ziehn.
Was sie zu leisten immer auch sich vorgesetzt
Gelingt nur dann und wächst nur dann erst weiter fort,
Wenn, schon gebildet, ihnen, heiter, Herz und Sinn,
Mit lebenskräftger Fülle, reich, entgegen strebt.
So denken jene, die uns diesen Platz vertraut;
Und also denkt der große König ebenfalls,
Der nachbarlich an diese reiche Fluren gränzt.
Auch er erwartet, auf gesunden derben Stamm
Gepfropfter, guter, edler Früchte sich zu freun,
Und hoffet reiner Sitten innerlich Gesetz
Im Busen seines Volks lebendig aufgestellt,
Und, auf dem Weg durch die Gefilde schöner Kunst,
Nach lebensthätgen Zwecken unverwandten Blick.

So füllet nun das Haus, ihr Erdengötter,
Mit eurer Gegenwart, mit Euerm Sinn.
Daß, schauend oder wirkend, alle wir zugleich
Der höhern Bildung unverrückt entgegen gehn.
Und bietet aller Bildung nicht die Schauspielkunst,
Mit hundert Armen, ein phantastischer Riesengott,
Unendlich mannigfaltge, reiche Mittel dar?
Davon an unsern kleinen Kreis heran zu ziehn,
So viel als möglich, ist ein unverruckt Gesetz
In unserm Haushalt, und wir haben, heute gleich,
Das was wir bringen, euch, in Bildern, dargestellt.
Von denen geb ich schuld'ge Rechenschaft, zum Schluß,
Damit ihr deutlich schauet unsern ganzen Sinn.

Siebenzehnter Auftritt.

Merkur. Mutter Marthe.

Mutter.

(eilig von der rechten Seite her eintretend.) Ist denn niemand, gar niemand hier? ich laufe mich, in den weitläufigen Kreutzgängen, fast außer Athem. Es wird mir bange in dieser Einsamkeit.

Merkur.

So schneidet mir die gute Frau den Vortrag ab.

Mutter.

(ihn erblickend.) Gott sey Dank wieder eine lebendige Seele. Wer ihr auch seyd habt Barmherzigkeit mit mir, sagt mir wo ich bin, wo mein Mann ist und, weil ihr gewiß mit diesen Hexenmeistern zusammenhängt, so schafft mir doch meine Sontagskleider. Zu Hause im Kasten liegen sie ganz ordentlich auf einander. Für einen von euren Geistern ist es ein kleines Packet und mir ist alles daran gelegen, mich, als eine wohl anständige Person, zu recommandiren.

Merkur.

(gegen das Publikum gewendet.)

Doch, daß ich ihre Gegenwart sogleich benutze;
So sprech' ichs aus: Hier diese gute Frau,
So wenig es ihr Ansehn geben mag,
Ist selbst ein allegorisch Wesen.

Mutter.

Wie? was? ich ein Wesen? ich allegorisch? Das sagt mir ein anderer nach. Ich bin nicht allegorisch, bin nicht a la modisch. Doch wenn ich sau=

bere Kleider haben will, um mich anständig, in vornehmer Gesellschaft sehen zu lassen; so ist es eine Schuldigkeit. Man geht nicht mit Alltagskleidern in die Kirche.

Merkur.

(immer gegen das Publikum gekehrt.)

Man könnte sie auch wohl symbolisch nennen.

Mutter.

Das ist zu arg, mein Herr, ich bin nicht simpel. Ein gutes einfaches Weib bin ich, das will ich bleiben und dafür gelten. (sie weint.)

Merkur. (wie oben)

Sie weine nur, bis ich mich deutlicher erklärt.
Sie zeigt, symbolisch, jenes aufgeweckte Spiel,
Das euch, grotesk, die Menschen darzustellen wagt.
Beschränkten Eigenwillen, heftige Begier
Und Abscheu, Zornes Raserey und faulen Schlaf,
Leichtfertige Verwegenheit, gemeinen Stolz.
In solchem Spiele tritt sie auf als Meisterin
Und außerdem, in manchem Sinn, erfreut sie euch.
Doch heute hat sie sich das Eine Bauerweib
So fest in Kopf gesetzt.

(auf sie losgehend.)

Madam!

Mutter.

Ey was Madam! Frau Marthe bin ich.

Merkur.

Wer diese Säle nur betritt der ist Madam,
Drum fügen Sie sich nur.

Mutter.

(ihm scharf ins Gesicht sehend)

Irr' ich mich nicht, so seyd ihr gar der Schelm,
der mir den Mann entführt. Wo ist mein Mann?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten, im Staatskleide.

Merkur.

Dieß zu erfahren fragen Sie die Excellenz,
Die dort sich, gravitätisch langsam, her bewegt.
Der Herr muß alles wissen, denn er ist, schon längst,
Der Königin Fac Totum, die uns alle vereint.

Mutter.

(geht, mit zunehmenden Reverenzen, auf den Hereintretenden los.)

Merkur.

Ich rede wahr, denn mannigfaltig sind des
Mann's

Bemühungen, ihr wißt es wohl, in manchem Fach;
Doch heute stellt er euch das biedre Schauspiel dar,
Das euch des bürgerlichen Lebens innern Gang,
Mit wahrer Form und Farbe, vor die Augen bringt.
Ihr wißt wem dieß die Deutschen schuldig sind,
Nicht ungerüstet kommen wir zu diesem Fach.
(wie die beyden andern vortreten, zieht er sich ein wenig zurück.)

Vater.

(der gravitätisch, ohne auf die Frau zu merken, gegen das Proscenium hervor gekommen.)
Was will sie gute Frau?

Mutter.

Ach! gnädger Herr! wo ist mein Mann? Sie haben mir meinen Mann entführt. Ich bitte, um aller Welt willen, schaffen Sie mir ihn wieder.

Vater.

Haben ihn die Werber weggenommen? so eine junge hübsche Frau mag wohl einen hübschen, rüstigen Mann haben. Ich bedaure ihren Verlust! Es geht jezt etwas heftig mit der Rekroutirung.

Mutter.

Ach mein Gott! was sprechen Euer Excellenz!

was sprechen Sie von rüstig! von Rekrouten! Einen armen, alten, schwachen Ehekrüppel muß ich, schon mehrere Jahre, nur so hegen und pflegen.

Vater.

(halb für sich.) Ey du vermaledeytes Weib.

Mutter.

Was meinen Euer Excellenz?

Vater.

(mit verhaltenem Zorn.) Ich meyne: daß eine Frau besser von ihrem Mann sprechen sollte.

Mutter.

Verzeihen Euer Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen. Die Haushaltung liegt ganz allein auf mir, mit dem Feldbau geht es nur so so. Nun hat er sich aus lauter Müßiggang, beym Pfeifchen Tabak, einen neuen Hausbau ausgedacht. Ueberhaupt weiß ich gar nicht was ich denken soll. Ehemals tappte er, nun man sollte es nicht sagen, aber wahr ists, auf allen Vieren, nur so durch die Welt hin, und sah weder rechts noch links, und gehorchte mir blindlings; nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt.

Vater.

Ordentlich wie ein Mensch? da thut er wohl dran.

Mutter.

Keineswegs, denn gleich hauen die Männer über die Schnur, wenn man ihnen ein bischen Luft läßt. Er hat sich mit Hexenmeistern eingelassen, die haben ihn auf und davon geführt und mich selbst behext, daß ich nicht weiß, wo ich zu Hause bin. Der thörige Graukopf ist an allem Schuld.

Vater.

Sie sollte vom Alter nicht verächtlich reden! weiß sie das. Ich bin auch alt und bin kein Krüppel, kein Tagedieb.

Mutter.

Ach ich bitte tausendmal um Vergebung! mit Euer Excellenz ist es ganz was anders. Euer Erzellenz stehen so derb auf den Füßen, anstatt daß mein Alter immer mit geknickten Knieen herumschlurft. Wie schön gerad halten Sie sich nicht, indeß mein Alter krumm und gebückt einher geht. In Euer Excellenz glattem Gesicht ist keine Runzel zu bemerken! und nun gar der Anstand, die majestäti-

sche Perücke. Wie glücklich ist Ihre Frau Gemahlin, einen solchen Herrn zu besitzen.

Vater.

Wer weiß wie sie hinter seinem Rücken spricht.

Mutter.

Was könnte sie anders als Gutes.

Vater.

Das denkt jeder gute Ehemann und läßt sich bey der Nase herum führen; aber das wird uns gar zu schlecht gelohnt. Marthe! Marthe! das hätte ich nicht von dir gedacht.

Mutter.

Was höre ich! was seh ich! die Excellenz und mein Mann ist es einer? sind es zwey?

Merkur.

(der zwischen sie hinein tritt, ein Gewand auf dem Arm.)

Er ist es freylich! Wundern müssen Sie sich nicht
In diesem Wunderlande. Fassen Sie Sich, gute Frau.
Vor allen Dingen aber ziehen Sie nur das Gewand,
Gefällig, an, auch dieses wird ein Wunder thun.
Es frischet Ihnen das Gedächtniß lebhaft an.
Vergangner Lagen werden Sie gedenken gleich.

Mutter.

Nun lassen Sie sehen! (Sie nimmt das Gewand über.)

Merkur.

Und haben Sie von Seelenwanderung nicht gehört?

Mutter.

Ach, ich weiß nicht ob meine Seele oder mein Körper auf der Wanderschaft ist.

Merkur.

Wir eben alle sind dergleichen wandernde,
Bewegliche Seelen, die, gelegentlich,
Aus einem Körper in den andern übergehn.
Zum Beyspiel! haben Sie Frau Wunschel nicht gekannt?

Mutter.

Ja Frau von Wunschel wollen Sie sagen. Ich erinnere mich derselben noch gar wohl. Eine liebe, liebe Frau. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Madame Wunschel eingeschaltet.)

Merkur.

Die Frau von Brumbach ist wohl Ihnen auch nicht fremd.

Mutter.

Ach ja es ist eine Dame in ihren besten Jahren. Sie hatte so ein Gänschen von Nichte. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Frau von Brumbach eingeschaltet.)

Merkur.

Das alles waren Sie und sind es noch,
Sobald Sie wollen, meine liebe, gnädge Frau!

Mutter.

Nun spricht der Herr ganz vernünftig. Das laß ich mir gefallen.

Merkur.

Nun edler Herr! die Hand an diese Dame hier!
Versöhnung! Was man Märten übels zugefügt,
Das darf die Excellenz nicht ahnen.

(Mann und Frau geben einander die Hände)

So ists recht.

Und nun, als Baucis und Philemon unsers Tempelbau's,
Geniesset lange noch des guten Glücks
Die Herren und Frauen zu ergötzen. Tretet bald,
Als Oberförster, Oberförsterin, im Glanz
Der Kunst und der Natur, bewundert auf.
Nun aber dächt' ich wir empfehlen uns.

Mutter.

Ey freylich! das versteht sich von selbst. Wir werden nicht weggehen wie die Katze vom Taubenschlag. Und somit wollen wir uns bestens em=

pfohlen haben. Es soll uns jederzeit angenehm seyn, wenn Sie einkehren, und mit uns vorlieb nehmen wollen.

Vater.

Ich confirmire mich mit meiner gesprächigen Hälfte, und wünsche allerseits wohl zu leben. (er giebt ihr den Arm und sie gehen zusammen ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Nymphe. Zweiter Knabe, der sie verfolgt. Merkur.

Nymphe.

(flieht vor dem Knaben, der sie mit der Maske scheucht, sie eilt auf Merkur los, und wirft sich ihm um den Hals.)

Rette mich geliebter, schöner, göttlicher Jüngling von dem ungeheuern Gespenst, das mich verfolgt. Du erschienst mir vor kurzem in menschlicher Bildung, und gleich neigte sich mein Herz dir zu. Ich erquickte dich mit irrdischem Trank, nun laß mir auch deine himmlische Gewalt zu Gute kommen.

Merkur.

Du süsse kleine Leidenschaft erhole dich.

Nymphe.

Ihr habt mich weggerissen aus der stillen länd=

lichen Wohnung, wo ich die unschuldigsten Freuden genoß, ihr habt mich in diese Säle geführt, wo für mich nichts reizendes zu finden ist, wo mich Larven verfolgen, vor denen ich keine Rettung finde, als an deinem Busen.

Merkur.

(indem Nymphe an ihm gelehnt bleibt, zu den Zuschauern.)

Indem sich, meine Herrn, das schöne Kind
An meinen Busen drängt, verwirr ich mich;
Vergesse fast, daß ich als Gott mich dargestellt,
Und daß ich überdieß, als Prologus,
Als Commentator dieses ersten Spiels
Vor euch in Pflichten stehe; doch verzeiht!
Ich selber finde meine Lage sehr bedenklich.
Und wenn das schöne liebevolle Kind
Nicht eilig sich erholt, daß ich mich schnell
Von ihr entfernen kann, so fürcht' ich sehr
Die Flügelchen an Hut und Schuh und Stab
Verpfänd ich gegen einen einzgen Kuß.
Indessen will ich mich um euret Willen
So gut als möglich fassen, euch so viel
Nur sagen: daß mein gutes, holdes Kind

Das Liebliche, Natürliche bedeutet,
Das sich so redlich ausspricht wie es ist,
Das ohne Rückhalt sein gedrängt Gefühl
Auf Bäume, Blüthen, Wälder, Bäche, Felsen,
Auf alte Mauern, wie auf Menschen überträgt.

(zu Nymphe.)

Bist du beruhigt liebe kleine Seele?

Zweiter Knabe. (zu Merkur.)

Ihr sprecht von allen gegen diese Herren;
Nur mich vergeßt ihr, sagt auch wer ich bin.

Merkur.

Wohl billig kommt die Reihe nun an dich;
Doch producire dich nur selbst! du siehst es ja
Ich habe hier genug zu thun. Frisch und beherzt
Hervor und sprich: der Jüngste bin ich dieses Chors,
Das maskenhafte Spiel, das ein gewandter Freund
Aus Roms verfallenem Schutte, ja, was mehr,
Aus altem Schulstaub neubelebt, herangeführt.
Laß deine Maske sehen! diese da!

(das Kind hebt die komische Maske auf.)

Dieß derbe wunderliche Kunstgebild,
Zeigt, mit gewaltger Form, das Frazenhafte;

(das Kind hebt die tragische Maske auf.)

Doch dieses läßt vom Höheren und Schönen
Den allgemeinen, ernsten Abglanz ahnen.
Persöhnlichkeit der wohlbekannten Künstler
Ist aufgehoben, schnell erscheinet eine Schaar
Von fremden Männern, wie dem Dichter nur beliebt,
Zu mannigfaltigem Ergötzen, eurem Blick.
Daran gewöhnt euch, bitten wir nur erst im Scherz,
Denn bald wird selbst das hohe Heldenspiel,
Der alten Kunst und Würde völlig eingedenk,
Von uns Cothurn und Maske willig leihen.
Sie kennen dich! nun Liebchen sey es dir genug.
Ein andres bleibt uns übrig, dieses holde Kind,
Das dich so schüchtern floh, dir zu versöhnen.
Drum heb ich meinen Stab, den Seelenführer,
Berühre dich und sie. Nun werdet ihr,
Natürliches und Künstliches, nicht mehr
Einander widerstreben, sondern stets vereint,
Der Bühne Freuden mannigfaltig steigern.

N y m p h e.

Wie ist mir! welchen Schleyer nahmst du mir
Von meinen Augen weg, indeß mein Herz
So warm als sonst, ja freyer glüht und schlägt.

(Merkur tritt zurück.)

Herbey du Kleiner! keinen Gegner seh ich,
Nur einen Freund erblick' ich neben mir.
Erheitre mir die sonst beladne Brust,
In meinen Ernst verflechte deinen Scherz
Und laß mich lächeln, wo die bittre Thräne floß.
Im Sinne schwebt mir eines Dichters alter Spruch,
Den man mich lehrte, ohne daß ich ihn begriff,
Und den ich nun verstehe, weil er mich beglückt.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beyde scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst, in abgemeßnen Stunden,
Mit Geist und Fleiß, uns an die Kunst gebunden;
Mag frey Natur im Herzen wieder glühen.

So ists mit aller Bildung auch beschaffen.
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer großes will muß sich zusammen raffen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister

Und das Gesetz nur kann uns Freyheit geben.

(Nymphe mit dem Knaben ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Merkur. Erster Knabe.

Erster Knabe. (eilig heranlaufend)

Beschütze mich! dort hinten folgt mir jene!
Sie will mich haschen und ich leid es nicht.

Merkur.

Gelegen wirfst du, allerliebstes Wunderkind,
Mir in die Hände deine Wechselfarbigkeit.
Den Augenblick benutz ich euch zu sagen:
Daß wir, die Phantasie euch darzustellen,
Ein schäckich Knäblein mit Bedacht gewählt.
Dieß Zwerglein, wenn es ungebunden schwärmt,
Macht Glück und Unglück, wie dem Augenblick beliebt.
Bald wirds euch düster das Vergangne mahlen,
Mit trübem Firniß gegenwärtge Freuden
Und mit der Sorge grauem Spinnenflor
Der Hoffnung reizendes Gebild umnebeln.
Bald wieder, wenn ihr, in die tiefste Noth
Versunken, schon verzweifelt, euch behend

Der schönsten Morgenröthe Purpursaum
Um das gebeugte Haupt, erquickend, winden.
Doch ist er auch zu bänd'gen. Ja! er bändigt
Sogar sich selbst, sobald ich ihm den Stab,
Vertrauend, überliefre, der die Seelen führt.
Sogleich ist er geregelt und ein roher Stoff,
Zu neuer Schöpfung, bildet sich zusammen.
Wie von Apollos Leyer aufgefordert,
Bewegt, zu Mauern, das Gestein sich her,
Und wie zu Orpheus Zaubertönen eilt
Ein Wald heran und bildet sich zum Tempel.
Uns alle führt er an, wir folgen ihm
Und unsre Reihen schlingt er mannigfach.
Besonders aber strebt ihm jene Schöne dort,
Auf des Gesanges raschem Fittig, nach.
Wär er zu halten, diese hielt ihn fest;
Doch wollt' er bleiben, sie entließ ihn gleich.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Phone.

Phone.

Ich seh du hast ihn! also liefre mir ihn aus.

Merkur.

Zuerst erlaube, daß ich dich erkläre!

Phone.

Ein Mädchen zu erklären, wäre Kunst.

Merkur (zu den Zuschauern.)

Der Oper Zauberfreuden stellt' sie vor.

Phone.

Was stell' ich vor?

Merkur.

Die Oper, den Gesang!

Phone.

Vorstellen läßt sich der Gesang nicht; aber leisten.

Merkur.

Nur frisch zur allgemeinen Freude immer zu.

Phone.

(sie singt eine große Arie, nach deren Schluß sie sich gegen den Grund wendet.)

Merkur.

Zum Schlusse merk' ich, neigt sich unser buntes Spiel.

(zum ersten Knaben der sich indessen, als Phone singt, im Hintergrunde aufgehalten hat, und wie sie nach dem Hintergrunde geht, sogleich wieder zu Merkur hervor eilt.)

Hier hast du meinen Stab, nun geh, mein Kind,
Und führe mir die Seelen alle her.

(das Kind geht ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Merkur. Pathos.

Merkur.

Sie kommt in stillem Ernste, die uns heut
Das Tragische bedeutet, hört sie an.
Was sie zu sagen hat, verkünde sie allein.

(er entfernt sich.)

Pathos.

Sie sind gethan die ungeheure Thaten,
Kein heißer Wunsch ruft sie zurück,
Kein Wählen gilt, es frommt kein Rathen,
Zerstoben ist, auf ewig, alles Glück.
Von Königen ergießt, auf ihre Staaten,
Sich weit und breit, ein tödliches Geschick,
Welch eine Horde muß ich vor mir sehen?
Das Schreckliche geschieht und wird geschehen!

Der Nächste stößt den Nächsten tückisch nieder,
Und tückisch wird zuletzt auch er besiegt;
Denn, wie ein Schmied, im Feuer, Glied an Glie-
der,

Zur ehrnen, ungeheuren Kette fügt;
So schlingt in Greuel sich ein Greuel wieder,
Durch Laster wird die Lasterthat gerügt,
In Todesnebel, Höllenqualm und Grausen
Scheint die Verzweiflung nur allein zu hausen.

Doch senkt sich spät ein heiliges Verschonen
In der Beklemmung allzudichte Nacht,
Am holden Blick in höhre Regionen
Fühlt nun sich jedes edle Herz erwacht,
Dort drängts euch hin, dort hoffet ihr zu wohnen,
Auf einmal wird ein Himmel euch gebracht;
Vom Reinen läßt das Schicksal sich versöhnen
Und alles löst sich auf im Guten und im Schö-
nen.

Letzter Auftritt.

Alle.

Sie reihen sich in folgender Ordnung:

Marthe. Nymphe. Zweyter Knabe. Pathos. Erster Knabe. Phone. Märten.

Merkur.

(der vorwärts an die linke Seite tritt.)

Und wenn sie nun zusammen sich gesellen,

Nach der Verwandschaft, endlich, angereiht;
So merkt sie wohl, damit in künftgen Fällen,
Ihr sie erkennet, wenn, von Zeit zu Zeit,
Sie einzeln sich euch vor die Augen stellen,
Wenn jedes einzeln seine Gabe beut.
Zu unsrer Pflicht könnt ihr uns liebreich zwingen,
Wenn ihr genehmigt was wir bringen.

Prolog,

bey Wiederholung des Vorspiels in Weimar.

Ein Schiffer, wenn er nach beglückter, langer Fahrt,
An manchem fremden Ufer mit Genuß verweilt,
Und mancher schönen Früchte, landend, sich erfreut,
Empfindet erst der höchsten Wünsche Ziel erreicht,
Wenn ihm der heimsche Hafen Arm und Busen beut.
So geht es uns, wenn wir, nach manchem heitren Tag,
Den wir, an fremder Stätte, thätig froh, verlebt,
Zuletzt uns wieder an bekannter Stelle sehn,
Wo wir, als in dem Vaterland verweilen; denn
Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.
Doch wie wir denken, wie wir fühlen ist euch schon
Genug bekannt und wie, mit Neigung und Vertraun
Und Ehrfurcht, wir vor euch uns mühen wißt ihr wohl.

Darum scheint es ein Ueberfluß, wenn man mich jetzt
Hervorgesendet euch zu grüßen, unsern Kreis
Aufs neu euch zu empfehlen. Auch erschein ich nicht
Um dessentwillen eigentlich, wiewohl man oft
Das ganz Bekannte mit Vergnügen hören mag;
Denn heute hab ich was zu bitten, habe was
Gewissermasen zu entschuldigen. Ja! fürwahr!
Das was wir wollen, was wir bringen dürfen wir
Euch nicht verkünden, da vor euren Augen sich
Was wir begonnen, nach und nach entwickelt hat.
Als wir jedoch die nachbarliche Flur besucht,
Und dort, vor einer neuen Bühne, großen Drang
Der Fremden zu gewarten hatten, die vielleicht
Der kühnen Neuerungen Wagestücke nicht
Mit günstigen Augen sähe, unserm Wunsch gemäß.
Da traten wir zusammen und in seiner Art
Ein jeder suchte das zu leisten was ihm wohl
Am leidlichsten gelänge, was denn auch zuletzt
Auf Mannigfaltigkeit des Spieles, deren wir
Uns rühmen dürfen, leicht und heiter, deutete.
Das ist denn auch gelungen und wir hatten uns,
Auf manche Weise, der geschenkten Gunst zu freun.

Vielleicht nun wär es klug gethan, wenn wir's dabey
Bewenden ließen, das was glücklich dort gewirkt,
Weil es besonders zu dem Fall geeignet war,
Nicht wiederbrächten, hier, wo es doch eigentlich,
An mancher Stelle, nicht gehörig passen mag.

Weil aber das Besondre, wenn es nur zugleich
Bedeutend ist, auch als ein Allgemeines wirkt;
So wagen wir, auf eure Freundlichkeit, getrost,
Euch eben darzubringen was wir dort gebracht.
Ihr habt uns oft begleitet in die fernste Welt,
Nach Samarkand und Pekin und ins Feenreich;
So laßt euch heut gefallen in das nächste Bad
Mit uns zu wandern, nehmt bequemen Platz daselbst,
In einem neuen Hause, das in kurzer Zeit,
Fast wie durch Zauberkünste, sich heraufgebaut;
Gedenkt, mit Lächeln, einer alten Hütte dann,
In der ihr sonst, mit Unlust, oft die Lust gesucht;
Denn etwas ähnlichs ist euch doch auch hier geschehn.

Und wenn ihr das was andern zubereitet war,
Mit gutem Willen zu genießen euch entschließt;

So findet ihr wohl manches, das ihr euch
Und eurem Zustand anzueignen, nicht verschmäht.
Das alles hegt in feinem Herzen! Bitt ich euch!
Und mit Gefühl und Phantasie empfanget mich,
Wenn ich, als fremde Herrn und Frauen, euch zuletzt,
Als Sachsen und als Preußen, anzureden wagen muß.

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Was wir bringen Vorspiel bey Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt

Tübingen 1802

Coburg, Landesbibliothek -- D I 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939332-6